

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47.

Kaasphe, Samstag den 12. Juni 1897.

22. Jahrgang.

Die Zustände in Oesterreich.

(Nachdruck verboten.)

Kaasphe, 11. Juni 1897.

Die skandalösen Vorgänge, welche in der letzten Zeit die Verhandlungen des österreichischen Parlaments kennzeichnen, haben wieder einmal die Augen aller Welt auf die verfahrenen innerpolitischen Verhältnisse und den unaufhörlichen Nationalitätenhader im Kaiserreich gelenkt.

Vor einem Menschenalter wurde Kaiser Franz Josef feierlich zum Könige von Ungarn gekrönt und die österreichisch-ungarische Monarchie hiermit in zwei gleichberechtigte Hälften geteilt. Trotz dieser Theilung bewahrte die Monarchie ihre Machtstellung in Europa, weil eine Reihe gemeinschaftlicher Einrichtungen den Zusammenhalt beider Hälften sicherte und ein Gleichgewicht der Kräfte zwischen ihnen bestand. Damals schon, kurz nach dieser zweckmäßigen Theilung, machte ein österreichischer Ministerpräsident, Belcredi, den Versuch, das österreichische Gebiet nochmals zu zerlegen und zwar in drei selbständige Königreiche, nämlich Oesterreich, Böhmen und Polen. Dieser Vorschlag, der den Tschechen und Galiziern entgegenkommen sollte, scheiterte an dem Widerstande der Deutschen, die ihre Stellung als führende Nation nicht verlieren und das österreichische Vaterland nicht in einen machtlosen Staatenverband verwandelt wissen wollten. Mit dieser Vertheidigung ihrer nationalen Rechte, die Belcredi gegenüber auch erfolgreich war, haben sich die Deutschen Oesterreichs auch im Laufe der späteren Jahre begnügt, und ihre Stellung im Reiche ist deshalb angesichts der aggressiv vorgehenden Tschechen und Polen immer schwächer geworden.

In dem ungarischen Theile der Gesamtmonarchie hat die führende magyarische Nation nicht nur ähnliche Zersplitterungsgelüste anderer Nationen, wie der Kroaten, Slaven, Siebenbürgen, zu verhindern gewußt, nein, sie ist sogar erfolgreich in der Unterdrückung des fremdnationalen Elementes vorgegangen. Man hat in Ungarn magyarisiert im großen Style, und der Zusammenhalt dieser Reichshälfte ist deshalb heute weit größer als vor dreißig Jahren.

Man kann nicht anders, als den Deutschen Oesterreichs den Vorwurf allzu großer Nachgiebigkeit und Schwäche zu machen. Hätte man sich im deutschen Lager von vornherein geeinigt statt sich nach Concessionen fein säuberlich zu scheiden, Streitereien um unpolitische, nebensächliche Dinge vermieden und dem andringenden Slaventhum einen geschlossenen Widerstand entgegengesetzt, so würden heute die Deutschen in Oesterreich, wie ihnen zukäme, ebenso die führende Rolle spielen wie die Magyaren in Ungarn. Jetzt in letzter Stunde scheint das deutsche Element sich zu energischem Widerstande aufgerufen zu haben. Die Sprachverordnung Baden's hat denn doch auch dem vertrauensfertigen Deutschösterreicher gezeigt, daß eine

weitere Nachgiebigkeit gegen tschechische und polnische Forderungen gleichbedeutend wäre mit einem Selbstaufgeben der Nation. Revoltieren wird das deutsche Element Oesterreichs nicht, dafür ist es zu loyal gesinnt, aber es wird und will jetzt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln seine Feinde und die ihnen Schutz gewährende Regierung offen bekämpfen. Das Parlament betheilt sich in erster Linie am Kampfe durch Obstruktion, ein Ding, dessen ganzes Wesen sich nur durch eingehendes Studium der letzten Wiener Parlamentsverhandlungen resp. „Skandale“ recht erfassen läßt. Mit diesem, einen sehr hinderlichen Kadaver erzeugenden Mittel, begnügt man sich indeß nicht im deutschen Lager. In jeder Gemeinde befinden sich die Deutschen in der Angriffsstellung, und gleich der Gesetzgebungsmaschine in Wien, stockt der Verwaltungsbetrieb in einer Menge von Gemeinwesen. Von einschneidender Bedeutung ist beispielsweise der Beschluß deutsch-böhmischer Gemeinden, die Staatsgeschäfte, die für den Staat bisher von Beamten der Gemeindeverwaltung ausgeführt wurden, nicht mehr auszuführen. Hoffentlich kommt die Regierung bald zu der Einsicht, daß es nicht gut ist, die Deutschen Oesterreichs durch derartige Gesetze zur Verzweiflung zu bewegen.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Ueber die parlamentarische Geschäftslage nach den Reichstagsferien vernimmt man, daß in Bundesrathskreisen bestimmt auf die unveränderte endgültige Annahme der Handwerkerneuerungen in ihrer jetzigen Gestalt gerechnet wird. Die Verhandlungen über den Militärstrafprozeß dürften ruhen, bis der bayerische Bevollmächtigte von Habel von seinem jezt nach München angetretenen Pflanzurlaub hierher zurückgekehrt sein wird. Wie aus Stuttgart geschrieben wird, ist Aussicht vorhanden, daß es in dieser Frage zu einem Kompromiß kommen werde, insofern als man vielleicht den Mittelweg einschlägt, einen bayerischen Senat beim obersten Militärgerichtshof einzurichten. — Bezüglich der Geschäftsdispositionen im Herrenhause verlautet, daß die Plenarsitzungen am 23. d. M. wieder beginnen und bis zum 30. d. M. fortgeführt werden sollen. Für den 24. d. M. ist die Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz in Aussicht genommen, die wahrscheinlich mit der Einsetzung einer Kommission endigen wird. Diese soll unverzüglich ihre Thätigkeit beginnen. Der Präsident nimmt an, daß die von der Kommission nochmals verarbeitete Städte- und Landgemeindevorordnung für Hessen Nassau und der in der Finanzkommission abgeleitete Antrag Frankenburg, betreffend die Dotation der Provinzen auf die Tagesordnung gesetzt werden; am 28. der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Handelskammern. Am 29. muß wegen des katholischen Feiertags die Plenarsitzung ausfallen. Der 30. d. M. ist für die Schlussberatung der Novelle

zum Vereinsgesetz bestimmt. Die Stimmung im Herrenhause in dieser Frage geht, wie die Post berichtet, nicht dahin, die freikonservativen Anträge aus dem Abgeordnetenhaus aufzunehmen und sie noch genauer zu formulieren.

Auf dem Parteitag der deutschsozialen Reformpartei Schlesiens, der am 12. und 13. Juni cr. in Breslau stattfindet, wird, wie uns geschrieben wird, hauptsächlich über die Stellung der deutschsozialen Reformpartei zu den im nächsten Jahre stattfindenden Reichstagswahlen verhandelt werden. Es wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein gemeinsames Vorgehen aller antisemitischen Richtungen geplant werden.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Von der Reise Faure's nach Rußland weiß man nur bestimmt, daß sie stattfinden wird. Im Elysée-Palast wird dieselbe in ihren Einzelheiten geheim gehalten. Die Reise wird von Cherbourg aus nach Kronstadt erfolgen, wo der Präsident vom Zaren empfangen werden wird. Von dort begibt sich Faure nach Petersburg, wo er am folgenden Tage einer Truppenparade beiwohnen wird. Tags darauf wird eine Besichtigung von Petersburg mit anschließendem Festmahl im Winterpalais und Abends eine Vorstellung im Opernhaus stattfinden.

Türkei—Griechenland.

Der politische Horizont im europäischen Südosten hat während der Feiertage eine zunehmende Aufheiterung erfahren. Die in Konstantinopel stattfindenden Friedensverhandlungen stehen noch im Eröffnungsstadium, doch gewinnt es täglich mehr den Anschein, daß die übereinstimmenden Weisungen der Botschafter hinreichen dürften, dem bereits früher entwickelten Programm der Orientaktion der Großmächte zum Siege über widerstrebende Gegenströmungen zu verhelfen. Als Tewfik Pascha am vergangenen Donnerstag im Verlaufe der Friedensverhandlungen eine Denkschrift verlas, in der die türkischen Forderungen dargelegt wurden, unterbrach ihn der englische Botschafter und bemerkte, seine Instruktionen gingen dahin, sich jeder Erweiterung des Gebiets der Türkei zu widersetzen. Der französische und der italienische Botschafter unterstützten diese Ansicht. Der russische Botschafter erklärte er glaube wohl, Rußland würde darin willigen, daß die Türkei das Tempe-Val in der Weise annektiere, daß Turnovo den Türken zufällt, Larisse aber den Griechen verbleibt.

Spanien.

Madrid, 8. Juni. Spanien hatte unruhige Pfingsten, die Beilegung der Ministerkrise bereitet der Königin-Regentin große Schwierigkeiten, es ist natürlich auch nicht leicht, für ein Staatswesen, das nach innen und außen so zerrüttet ist, wie das spanische, einen leitenden Mann zu finden, der den Augiasstall in Ordnung zu bringen vermöchte. Der bisherige Premierminister Canovas

Die Räuberexpedition nach Daaden a. d. Sieg.

Ein Kulturbild vom Ende des vorigen Jahrhunderts

Nachdruck von H. Ritter. verboten.

(Fortsetzung.)

Wie oben erwähnt, begann jeder der Chefs mit der Gründung eines eigenen Räuberunternehmens. Ein Bruder des genannten Bosbeck zog mit einem Theile der Veteranen in die heutige holländische Provinz Simburg und schlug seine Residenz in Meerßen bei Maastricht auf. Er wählte diesen Ort, weil hier früher die Bande der Vockeriter heimisch gewesen war, er also auf geschäftliche Verbindung mit gleichgesinnten Seelen hoffen durfte. Er fand auch bald neue Genossen in Fülle, ja sogar in dem Amtmann der Gegend einen Freund und stillen Geschäftstheilhaber. Die Operationen der neuen Meerseener Bande begannen im Jahre 1796 in der heutigen Rheinprovinz. Am 29. August überfielen sie 40 Mann stark das Haus eines Herrn Blante in Hüchelsboven, dann die Familien Quack in Schaap und Deußen in Hackhausen. Im zweiten Laufe stahlen sie das ganze Baarvermögen und mißhandelten die geistliche Hausfrau in so schändlicher Weise, daß sie den Geist ausgab, bei Deußen erbeuteten sie 6000 Livres. Im Anfange des Jahres 1797 dehnten sie ihre Raubzüge bis in die Düsseldorf-Gegend aus und kamen hier in Berührung mit der sog. Grefelder Bande, einer Gaunergesellschaft deutschen Stammes, die sich selbstständig gebildet hatte, aber jezt durch das große Beispiel der Brabanter oder Meerseener erst den rechten Schwung erhielt. Zu den Grefeldern gehörte ein gewisser Feyer, ein äußerst begabter, schlauer Mensch, den die Belehrungen der Räuber aus dem Stamme Jacobs zu einem Spitz-

buben genie machten. Auf der rechten Rheinseite spukte schon seit 94 im Verglichen ein gewisser Heemann, ein rauher, kraftvoller Mensch, welcher später als schrecklicher Mörder im Rheinland gefürchtet war. Auch er laglos sich dem Meerseener Corps gelegentlich an. Feyer und Heemann fanden, nebenbei bemerkt, später auf der Guillotine den Lohn unzähliger Räuberthaten. Ihren freimütigen oder cynischen Bekenntnissen verdankte Herr Klein in erster Linie sein umfangreiches Wissen über Art, Entstehung und Ausbreitung des Räuberwesens.

Wir können nicht umhin, hier eine nähere Schilderung von einem Raub einzuschalten, der, wenn er auch nicht in direktem Zusammenhang mit unserem Thema steht, doch so charakteristisch ist, um übergegangen zu werden und der manche Einzelheit aus dem Bericht über den Zug nach Daaden verständig macht.

Im April 1797 rückten die Meerseener nach Mülheim a. d. Ruhr, um dem dortigen, ihnen als reich bezeichneten Pastor Pithan einen Besuch abzustatten. Es waren nur 11 Veteranen, darunter Bosbeck, Feyer und Heemann, dagegen hatten sie eine größere Anzahl französischer Marodeure als Jungen angeworben. Nach niederländischer Räubermethoden stellten sie Posten an die Straßenecken der Stadt, welche den Befehl hatten, auf jeden, der sich vor seiner Thür blicken ließ, zu feuern. Vorher wurden noch die Nachtwächter abgefangen, gefesselt und von einem der Marodeure bewacht. Unterdessen hatte sich die Sturmtruppe mit dem Rennbock auf den Schultern auf das Haus des Pfarrers in Bewegung gesetzt. Taktmäßig fielen die Stöße auf die Hausthür und schreckten den Pastor aus der Nachtruhe auf. Er springt zum Fenster und sieht das drohende Unheil. Die Bänke von der Wand reißen und in den Häusen feuern ist für den mu-

tigen Mann das Werk eines Augenblicks. Ein Räuber schreit: „Tu fais feu, mais tu n'achapperas pas de nos mains!“ (Du giebst Feuer, aber du wirst uns nicht entgehen!) Pithan schießt abermals und verwundet den Sprecher. Weil der Rennbock die feste Thür nicht bricht, wird jezt mit Brecheisen eine Oeffnung geschaffen, durch welche Feyer in den Hausflur kriecht. Andere Räuber folgen, und bald liegen die Dienstboten geknebelt am Boden. Pithan vertheidigt mutig die Treppe, er weicht von Zimmer zu Zimmer fortwährend schießend der andrängenden Uebermacht, während seine Ehefrau durch ein Sprachrohr aus den Fenstern um Hilfe schreit. Aber Thür um Thür wird durch Winden und Balken erbrochen, der Pulverbottich des Pfarrers geht zu Grunde, und nur noch eine Thür trennt das unglückliche Ehepaar von den wilden Einbrechern. Da fliehen beide durch eine Nebenpforte noch im letzten Augenblick zum Garten. Sie gewinnen den Hof, Frau Pithan entkommt in der Dunkelheit, der Pfarrer aber wird beim Uebersteigen des Gartenzaunes gefangen. Man mißhandelt ihn, schleppt ihn zurück in's Haus und zwingt ihn, den Aufbewahrungsort seines Geldes anzugeben. Als er den Schlüssel zu den Silberschatzen nicht gleich finden kann, schlägt einer der Räuber ihn auf den Mund, daß das Blut fließt. „Est-il permis de me traiter de la manière, que vous voyez?“ (Ist es erlaubt, mich derart zu mißhandeln?) fragt der Unglückliche den Chef Bosbeck, welcher die Plünderung überwacht. Non, c'en est pas permis. (Nein, das ist nicht erlaubt), sagt jener und giebt seinem Untergebenen eine gewaltige Ohrfeige.

(Fortsetzung folgt.)

de Castillo legte der Königin-Regentin in dem jüngst abgehaltenen Ministerrathe die Lage auf Kuba und auf den Philippinen dar, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Dieses alles bezeichnete er sehr mit Recht als die Ursachen der gegenwärtigen Ministerkrise. Der liberale Staatsmann Sagasta, welcher wiederholt im Ministerium gewesen und dasselbe auch schon geleitet hat, ist von der Königin als Nachfolger Canovas in Aussicht genommen. Sagasta erklärte, daß die liberale Partei für alle schwebenden Fragen eine Lösung bereit halte, und die Lage in Wirklichkeit nicht so verzweifelt sei, als sie wohl dargestellt werde. Sagasta hat sich mit Martinez Campos in Verbindung gesetzt, und dieser General, der von seiner erfolglosen Bekämpfung des Kubaufstandes her bekannt ist, hat auch mit der Königin-Regentin bereits eine Unterredung gehabt. Man nimmt nun an, Sagasta werde den Marquisall Martinez Campos beauftragen, die Reformen auf Cuba im weitherzigen Sinne durchzuführen. Man meint natürlich, auf diese Art am leichtesten an einem Konflikt mit der nordamerikanischen Union vorbeizukommen.

Ergebnisse.

* Laasphe, 11. Juni 1897.

Der Meineidsprozeß gegen den Kriminalkommissar v. Tausch ist nach öffentlicher Verhandlung von beinahe vierzehntägiger Dauer zu Ende geführt: v. Tausch ist wie schon in voriger Nummer kurz mitgeteilt, freigesprochen.

Bei dem denkwürdigen Prozesse handelte es sich vor allem darum, ob v. Tausch politische Artikel in die Zeitungen gebracht und einen Meineid geleistet hat, indem er dies in dem Ledert-Lizow-Prozeß bestritt. Obwohl drei Minister und ein Polizeipräsident als Zeugen auftraten, wurde man in der Hauptsache nicht klüger, als man durch den früheren Prozeß schon geworden war. Das Neue, was da vorgebracht wurde, hatte mit der eigentlichen Angelegenheit wenig zu tun. Am bedenklichsten für den Angeklagten waren die Aussagen des Leypjohn vom Berliner Tageblatt, dem v. Tausch gesagt haben soll, Ledert werde im Auswärtigen Amt empfangen, und des Bismarck-Journalisten Krämer, dem v. Tausch gelegentlich mündliche Mitteilungen über das angebliche Befinden des Kaisers gemacht hat; aber das Zeugnis des letzteren wurde durch andere Aussagen und die schließliche Unsicherheit Leypjohns abgeschwächt; die Mitteilungen an Krämer sind eben nur auf Krämers Befragen gelegentlich und nicht mit vorbedachter Absichtlichkeit erfolgt. Ueberhaupt hat kein Zeuge direkt und bestimmt zu sagen vermocht, v. Tausch habe ihm politische Dinge mitgeteilt, was sie in die Presse gebracht wurden.

Vielleicht war es das Glück des Angeklagten, daß der Mann, der das meiste hätte bekunden können, Normann-Schumann, nicht zur Stelle war. Dem „größten Diebe“ ist es wieder einmal gelungen, dem Galgen rechtzeitig zu entgehen. Dieser äußerlich geriebene schurkische Polizei-Spion hat mit einer erstaunlichen Frechheit fast allen Parteien gedient und hatte sein Ohr überall. Er gab den Sozialdemokraten nützliche Winke, er bediente gleichzeitig zu ihrer Zufriedenheit Judenfeinde und Judenfreunde, Bismarckhasser und Bismarckverehrer; in ausländische Blätter schrieb er die schwersten Majestätsbeleidigungen und beschuldigte dann bei seinen Vorgesetzten Nichtschuldige der Thäterschaft. Die schlimmsten Artikel, nach deren Urheber die Polizei forschen sollte, hat er meist selbst geschrieben, und dann machte man diesen Vorkauch noch zum Garner, indem man ihn mit der Ermittlung der Verfasser beauftragte.

Dem Kriminal-Kommissar v. Tausch ist es nun auffallenderweise nicht gelungen, den Verfasser jener Artikel zu ermitteln; als das Auswärtige Amt jedoch selbst mit der Sache befaßt war, hatte es denselben in der Person des berüchtigten Normann-Schumann bald heraus. Der Wirkliche Legationsrat Hammann äußerte denn auch in der Verhandlung seine Verwunderung darüber, daß die Nachforschungen v. Tauschs erfolglos geblieben seien. Normann-Schumann war nach Veröffentlichung von Artikeln, welche als „schwerste Majestätsbeleidigungen“ zu bezeichnen sind, noch mehrere Jahre als Polizei-Agent tätig. Jener geriebene Erzspion muß daher auch die Polizei gründlich betrogen haben, da es sonst gänzlich unbegreiflich wäre, wie man ihn gewähren lassen und immer wieder benutzen konnte, wiewohl doch hin und wieder etwas von seinen Schusterereien durchschlug.

Nur mit Schaudern kann man daran denken, welches Unheil

die politische Thätigkeit eines Menschen wie Schumann angerichtet haben mag, was für „Dienste“ ein solcher Polizeispieler gegen ihm mißliebige Persönlichkeiten zu leisten im Stande war. Derselbe war um so gefährlicher, je größer seine Begabung und Geriebenheit war. Auch seine Artikel in der auswärtigen Presse waren mit äußerstem Bedacht und beständiger Formgewandtheit zurechtgeschmitten. Es macht ganz den Eindruck, daß v. Tausch, der Kriminal-Kommissar, durch seinen Agenten Schumann ebenso übers Ohr gehauen worden ist, wie zahlreiche andere Leute. Ganz in Ordnung war sein Verhältnis zu Normann-Schumann offenbar nicht, wie auch verschiedenes andere, namentlich in Geldsachen, bei ihm nicht in Ordnung war; aber damit hat es die Anklage nicht zu thun.

Als Staatssekretär v. Marjall den Prozeß gegen Ledert und v. Lizow anstrengte, war es ihm um den Nachweis zu thun, daß die Anschuldigungen von Intriguen des Auswärtigen Amtes aus der Luft gegriffen seien. Dieser Nachweis ist ihm vollkommen gelungen: nicht das mindeste liegt gegen das Auswärtige Amt vor. Wenn aber der Staatssekretär zugleich beabsichtigt haben sollte, auch „Hintermännern“ auf die Spur zu kommen, so ist dies nicht gelungen; er hat ja auch selbst erklärt, er glaube nicht an die Existenz der „Hintermänner“ und der Oberstaatsanwalt bezeichnet es ausdrücklich als Ergebnis des Prozesses, daß die Annahme v. Tausch sei das Werkzeug hinter ihm stehender Politiker gewesen, zu nichte geworden sei. Auf die Kenntnis der „Hintermänner“, nach denen so viel gefragt worden ist, muß man also verzichten.

Die Presse oder richtiger gesagt die Berliner Zeitungs-menschen haben in dem Tauschprozeß zum Teil eine traurige Rolle gespielt. Niemand wird dies mehr bedauern als die ehrliche Presse selbst, die ihre Aufgabe nicht darin sucht, recht pikante Nachrichten, mögen sie auch so trüben Quelle fließen, auf Schleichwegen zu erkundern, sondern die in der getreuen Mitteilung und Beipredung der öffentlichen Angelegenheiten und in einer besonnenen und ehrlichen Einwirkung auf die öffentliche Meinung ihren Beruf erkennt. Solche Blätter kümmern sich vor allem auch um die Persönlichkeit und die Vergangenheit der Mitarbeiter, mit denen sie in Verbindung treten wollen. Die Aufgabe einer Tageszeitung, aus der tagtäglich Zehntausende und Hunderttausende ihr Wissen von den Vorgängen in der Welt schöpfen, ist, wenn sie richtig aufgefaßt wird, eine hohe und große. Wie wenig kam von einer solchen idealen Auffassung des Berufs bei der Bernehmung der Zeitungsgrößen und namentlich der jüdischen, in Berlin zum Vorschein! Recht gut schildert heute der Reichsbo die Jagd der Berliner Neugiertsjäger nach möglichst „interessanten“, „sensationalen“ Stoff, durch den die Blätter bekannt und gewinnbar werden sollen: „Wenn alles nichts nützt, dann wälzt die Phantasio, die „Meinung“, dann erzählt einer dem andern, man „glaubt“, „man meint“, „man hat die Empfindung“, und bei den anderen verdrängt sich die Meinung zur Thatsache. Bei diesen auf die Jagd nach Nachrichten angewiesenen Journalisten liegt die Wurzel des Übels; sie sind es auch, an welche alle die, denen daran liegt, eine Nachricht in die Presse zu bringen, ohne selbst mit der Zeitung in Verbindung treten zu wollen, sich wenden. Aus dieser Klasse rekrutieren sich die Agenten des Herrn v. Tausch — die v. Lizow und Schumann. Welch traurigen Eindruck macht die Thätigkeit dieser Leute, wie sie uns in diesem Prozeß entgegentritt: nichts als eine Jagd nach elendem Kleinheitskram, Klatschereien, gehässigen Intriguen und Sensationsnachrichten.“

Ein Wort von Bauernnot.

Durch den deutschen Bauernstand, den sonst so schwer beweglichen, geht eine tiefe Erregung. Er „schreit“. Er thut sich zusammen, sei es im Bund der Landwirte, im freijüngigen „Nordost“, im bayerischen Bauernbund, in katholischen und antisemitischen Vereinigungen.

Der Kenner deutscher Geschichte und deutscher Art weiß, was das bedeutet. Kein Zeichen ist ernster zu nehmen, als dieses. Aus dem konservativen Teile des Volkes ringt sich immer deutlicher und klarer das Bewußtsein empor: so geht es nicht weiter, es muß anders werden!

Ja, wie soll es denn werden? Da kommen sie nun zu euch aufs Dorf und halten euch Reden über den Widdschaden oder über die Margarine und ähnliches. — Und ihr sagt: Die Leute haben recht! — Und sie haben es, vielleicht ganz, jedenfalls zum großen Teil. — Aber wenn nun auch jeder Widdschaden erachtet würde, wie ihr es wünscht, wenn die böse Margarine überhaupt nicht: existierte in der Welt — meint ihr wirklich, es wäre dann gut; jenes Gefühl der tiefsten Sorge, das euch nicht froh werden läßt, würde von euch genommen sein?

Ahnung davon, daß es ihn so furchtbar aufregen würde. „Und was erwiderte er darauf?“ fragte Elsa, deren Blick unverwandt an den Lippen des Schneiders hing.

„Er wollte mich überzeugen, daß es in der Nacht vorher gewesen sei, und dann gebot er mir zu schweigen. Er drohte mir mit seinem Haß, wenn ich mit einem Anderen darüber rede.“

„Und weckte das keinen Verdacht in Ihnen?“ sagte Paul, der seine Erregung mühsam bezwang.

„Ja doch, er schien mir verdächtig, aber ich dachte mir, der alte Mann fürchte nur weitere Unannehmlichkeiten.“

„Das hätte ihn doch wahrlich nicht abhalten dürfen dem Untersuchungsrichter die Wahrheit zu sagen, er mußte ja seine Aussagen beschwören, und durch die Lüge machte er sich eines Meineids schuldig. Was haben Sie in jener Nacht gesehen?“

„Ich war auf dem Hofe hinter dem Hause, und als ich wieder in's Haus kam, hörte ich ein Geräusch an der Hausthüre. Thomas Ball kam nie so spät heim, und außer uns Beiden wohnte keine Mannesperson in dem Hause, da konnte ich nicht anders denken, als daß ein Einbruch versucht werden sollte. Ich blieb an der Treppe stehen, Licht hatte ich nicht bei mir, so dachte ich Niemand würde mich sehen, während ich selbst Alles beobachtete konnte. Na, die Thüre wurde geöffnet und der Hausfrier trat ein, athemlos und schwankend, wie Einer, der lange gelaufen ist oder der zu viel getrunken hat. Ich wußte nicht, was ich davon halten sollte, betrunken hatte ich den alten Mann nie gesehen, ich wagte auch nicht einen Laut von mir zu geben, weil ich Grobheiten fürchtete. Thomas Ball sah mich nicht, er ging leise in sein Zimmer, und erst als ich hörte, daß er die Thüre zuschloß, schlich ich mich die Treppe hinauf.“

Paul war von seinem Sitz aufgesprungen, er durchmaß das Zimmer mit großen Schritten, um seiner furchtbaren Erregung Herr zu werden.

Hatte er auch gehofft, in der Unterredung mit dem

Da kommen andere und werfen euch Widerbogen in die Thüre und darauf steht der Jude, wie er die letzte Kuh aus dem Stall zieht und euch von Haus und Hof vertreibt.

Es ist möglich, daß dein Gläubiger ein Jude ist, an den du jeden Quartalserlös deine Hypothekenzinsen zu zahlen hast. Aber meinst du, die Zahlung ist dem Nachbar leichter und der Thaler, den er zurücklegen muß, wird ihm wenig sauer, weil ein Christ die Schuldsumme fordert?

Wenn du deine Zinsen in die Stadt tragen mußt, in die großen Paläste, an denen das Wort „Bank“ steht, da gehts eben so kalt und geschäftsmäßig zu, da ist's den dicken Büchern, die sie da aufschlagen und umschlagen, ganz gleichgültig, ob die Aktien jener Bank in den Händen eines Herrn Cohn oder eines Herrn Müller sind!

Doch von der Judenfrage sprechen wir vielleicht einmal später, sind wir doch gerade jetzt an die Hauptursache der Bauernnot gekommen.

Gewiß, der Bauer hat's leicht gehabt, der den Bauernhof hatte. Da war auch noch keine Hypothek drauß! Du mußt'sie aufnehmen, um den Brüdern und Schwestern ihren Anteil am Hof auszahlen zu können, oder in jenem Unglücksjahre, wo nichts, auch garnichts gedeihen wollte und das Vieh dahinstarb. Die alten Leute hatten gut reden von Sparamkeit und von Ordnung, und daß es ja immer gegangen wäre. Sie wußten es noch nicht, was es heißt, die 4 pCt. Zinsen schaffen, obs drauß gut geht oder obs ein trockenes oder nasses Jahr ist, ob der Preis, der drinnen in der Stadt gemacht wird, hoch ist oder niedrig. Du mußt deine 4 pCt. geben, wenn's gut geht; vielleicht hast du auch noch 4½ oder gar 5 pCt. zu zahlen, und das weißt du ja, wenn du ein einziges Mal nicht zahlst, nicht an dem richtigen Tage, dann bist du ein armer Mann. Dann kommt die Zwangsversteigerung, und an solchen Tagen giebt es ja nicht die Hälfte von dem, was der Hof wert ist. Die Zinsen müssen da sein, und wenn du neue Schulden machen sollst.

Und wie's in deinem Dorfe geht, so geht's überall im deutschen Lande. Wer sich einmal die großen kalten Zahlen ansieht, die hier in Betracht kommen, der weiß — hier ist die letzte große Ursache aller unserer Bauernnot.

Wieviel eigentlich vom Wert des vaterländischen Bodens schon in den großen Geldschätzen der reichen Stadtherren und der Banken eingeschlossen liegt, weiß heut niemand.

Nur das Königlich-Sachsen und das Herzogtum Braunschweig wagen es, ihre gesamten Hypothekenschulden anzugeben.

In Preußen, das uns zunächst liegt, weiß man die Gesamtsumme nicht; die Regierung hat aber seit dem Jahre 1886 Erhebungen über die Zu- und Abnahme der Hypotheken vorgenommen, und es sind sehr lehrreiche Zahlen, die in den preussischen Angaben stehen. Sehen wir einmal ganz von den Städten ab und nehmen wir nur den ländlichen Grundbesitz.

Und ich belone noch einmal: Die folgenden Zahlen bedeuten nicht die Höhe der gesamten Hypotheken, sondern die Summe, um welche die neu eingetragenen Hypotheken höher ist, als die gelöschten, sie bedeuten also eine reine Mehrbelastung der preussischen Landwirte. Die Zahlen aber sind folgende:

1886/87:	133 Millionen Mark
1887/88:	88 „ „
1888/89:	121 „ „
1889/90:	189 „ „
1890/91:	156 „ „
1891/92:	207 „ „
1892/93:	208 „ „
1893/94:	228 „ „
1894/95:	255 „ „

Das sind trockene und langweilige Zahlen. Aber was für ein Leben ist doch darin eingeschlossen! Wieviel Angst und Sorge und Schwanken und Zögern, bis sich so viele Leute auf den Weg nach der Stadt machen, daß in einem Jahre eine Mehrverschuldung von 255 Millionen Mark zusammengekommen ist!

An die Zahlen da oben ließen sich noch manche lehrreiche Betrachtungen anschließen. Wenn man z. B. die Durchschnittszinsen berechnet, so sieht man, daß die preussischen Landwirte heute jährlich 64 Millionen Mark Hypothekenzinsen mehr zahlen müssen, als noch im Jahre 1886; das ist eine Steuer an Privatleute, die doppelt so groß ist als das, was die preussischen Landwirte an Einkommensteuer an den Staat überhaupt zu zahlen haben.

So wie bisher geht's nicht weiter! — Da war in Ungarn, wo allerdings die Verhältnisse noch schlimmer liegen als bei uns, am 16. Februar ein Bauernaufruf. Der sagte einen recht thörichten Beschuß; denn er schloß sich den Sozialdemokraten an. Aber manches war da doch recht lehrreich! Man fragte ein paar Kleingrundbesitzer, weshalb sie denn das thaten? Und da ant-

Schneider einige Aufschlüsse zu erhalten, so übertraf doch das, was er erfuhr, seine kühnsten Erwartungen.

„Und alles das haben Sie auch dem Hausfrier gesagt?“ fragte Elsa mit zitternder Stimme.

„Ja wohl.“

„Und er leugnete?“

„Er sagte, es sei in der Nacht vorher gewesen, in der einige Strolche ihn angefallen und bedroht hätten.“

„Und Sie können beweisen, daß es in derselben Nacht war, in welcher der Matrose ermordet wurde?“ fragte Paul, indem er stehen blieb.

„Beweisen? Nein! Zeugen habe ich nicht, aber einen Eid kann ich darauf schwören.“

„Haben Sie noch etwas Anderes bemerkt, was Ihnen verdächtig schien?“

„Nein.“

„Nun, was Sie uns mittheilten, das ist an und für sich schon genügend, um den furchtbaren Verdacht, der auf diesem Manne ruht, zu bestätigen.“ sagte Paul, „und ich bin überzeugt, daß daraufhin die Verhaftung des Hausfriers beschlossen wird.“

„Du lieber Gott, dann werden wir vor die Thüre gesetzt!“ unterbrach Forster ihn heftig. „Und wenn dem Manne nichts bewiesen werden kann, dann nimmt er später Rache an mir.“

„Deshalb seien Sie ganz ohne Sorgen,“ fuhr Paul fort, „ich habe Ihnen meinen Schutz und meinen Beistand versprochen, und mein Versprechen werde ich halten. Sie wissen, wo das Portefeuille mit dem Gelde gefunden worden ist, haben Sie nie daran gedacht, daß ein Anderer als Schlichtum es dort versteckt haben könnte? Es wurde ja bewiesen, daß Schlichtum —“

„Nicht doch, bewiesen ist nichts. Haben Sie vielleicht früher schon gewußt, daß jene Steinplatte lose war?“

„Nein, aber jetzt erinnere ich mich.“

„An was?“ fragte Paul rasch, als der Schneider plötzlich abbrach. „Verschweigen Sie nichts, das Kleinste kann jetzt Bedeutung erhalten.“

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August Adnig.

(Fortsetzung.)

„Das ist freilich wahr,“ antwortete der Schneider, „aber schwer zu glauben ist es doch! Man begeht ein so schweres Verbrechen nicht ohne Gründe, das werden Sie zugeben.“

„Suchen wir die Gründe in den Geheimnissen von denen ich vorhin sprach.“

„Wußte man nur, ob es gefährliche Geheimnisse waren!“

„Ich habe allen Grund es zu glauben.“

„Aber Sie wissen nichts Sicheres!“

„Und Sie wissen mehr als Sie sagen wollen.“

Meister Forster schlug den Blick nieder und strich langsam mit der Hand über sein mageres Gesicht.

„Sagen Sie uns Alles,“ nahm Elsa jetzt das Wort, „Sie sollen keine Unannehmlichkeiten davon haben, das versprechen wir Ihnen. Der Hausfrier behauptet, er habe in der Nacht, in der Forster ermordet wurde, sein Haus nicht verlassen, könnte ihm das Gegentheil bewiesen werden, so wäre dadurch viel, ja vielleicht Alles gewonnen.“

Der Schneider zuckte zusammen; jetzt war der Augenblick gekommen, wo er reden mußte, wenn er nicht in den Verdacht der Mithschuld kommen wollte.

„Ich kann es beweisen,“ sagte er mit gedämpfter Stimme.

„In Wahrheit?“ rief Paul.

„Ja, das heißt, wenn mein Zeugnis gültig ist. Ich weiß es zu genau, daß es in derselben Nacht war, wenn auch der Hausfrier tausendmal behauptet, es sei in der Nacht vorher gewesen.“

„Der Hausfrier weiß schon, daß Sie —“

„Ja, ich hab's ihm gesagt, als er mir erklärte, er sei in der Nacht nicht draußen gewesen, ich hatte keine

worteten sie: „O, wir haben ja, wenn wir uns recht schaffen plagen, noch unser erträgliches Auskommen, aber unsere Kinder!“ — Denke du auch an deine Kinder und überlege dir, wie es ihnen gehen wird.

Und wenn wieder Leute zu dir kommen, die von allerlei Mitteln sprechen, dir zu helfen, dann passe genau auf, ob sie auch etwas von den Hypothekenschulden sagen, und was sie davon halten. Und wenn man's vergißt, etwas davon zu reden, dann frage danach, und du wirst erkennen, was der Mann und sein Heilmittel wert ist.

Kurze Mittheilungen.

— **Soest, 9. Juni.** Während des vorjährigen Herbst-Mandvers lag auf einem Bauernhofe im Dorfe Dr. ein Rittmeister im Quartier. Derselbe entdeckte, daß die im Stalle stehende „Hafertüte“ ein werthvoller, antiker, eichener Kinnenschrant war. Er erschien nun vor Kurzem auf besagtem Bauernhofe wieder und erstand zum Erstaunen des Bauern „de olle Kiste“ gegen einen gut eingerichteten Futterkasten und 50 Mk. in Baar. Jetzt prangt gewiß der „Hafertasten“ als prächtiger Kinnenschrant im Zimmer der Frau Rittmeister.

— **Schwere Gewitter** gingen während der Pfingsttage über die Provinz Westfalen nieder. Hier und da gefellte sich ein die Fluren stark schädigender Hagelschlag hinzu. Dabei wurde ein Landwirth bei Münster auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

— **Raumburg, 10. Juni.** Vor dem Schwurgericht in Raumburg a. d. S. hatten sich letzte Woche der Handelsmann Kunft und seine Frau wegen Tödtung ihrer elfjährigen Tochter Olga zu verantworten. Dem Kinde wurde wiederholt — Blut abgezapft, weil das Blut eines Kindes oder einer reinen Jungfrau Glück bei den Geschäften bringe. Bei einem solchen Verlaufe starb das Kind. Bei der gerichtlichen Verhandlung wurde angeblich festgestellt, daß dieser ebenso blöde als schändliche Aberglaube in der Raumburger Gegend recht viel verbreitet sei.

— **Berlin, 8. Juni.** Infolge Einwirkens giftiger Gase bei den Vögelarbeiten des Brandes der Schering'schen Chemischen Fabrik am Mittwochabend sind bisher drei Offiziere der Feuerwehr und 57 Feuerwehrleute schwer erkrankt.

— **Immer wieder die alte Geschichte.** Auf dem Grundstück des Gastwirts Jakob in Treptow bei Berlin waren am Sonnabend nachmittag zwei Mädchen damit beschäftigt, die zum Pfingstfest geschlachteten Gänse über einer Pfanne mit brennendem Spiritus abzukochen. Als das Feuer zu verlöschen drohte, goß man Spiritus in die Pfanne nach. Mit einem furchtbaren Knall explodierte die Pfanne. Beide Mädchen erlitten Brandwunden. Die Köchin Brachmann ist am Montag ihren Verletzungen erlegen, während bei dem anderen Mädchen eine Gefahr für das Leben nicht mehr vorzuliegen scheint.

— **Aus der Falz, 9. Juni.** In dem Orte Schifferstadt ist das 2½-jährige Söhnchen eines Landwirthes verbrannt. Es hatte während der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzchen gespielt und die Wohnung in Brand gesetzt.

— **Breslau, 8. Juni.** In Folge der Erdstößen auf der Landstraße zwischen Schoppitz und Burwitz wurden in Rosdgin 60 Häuser beschädigt und 600 Familien obdachlos. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Die Erdstöße nehmen größere Ausdehnung an. Der Wasserdurchbruch in den Gruben erfolgte vermutlich durch den beim Abbau herbeigeführten Bruch der trennenden Sicherungsspitzen. Während der Katastrophe bewegte der Erdboden sich wie jumpfiger Morast. Durch das Plagen der Köhren der Wasserleitungen sind Myslowitz, Schoppitz, Janow, Wilhelmshütte ohne Wasser. Aus dem Hüttenbezirk wurden die Kranken hinausgetragen, weil die Decken zum Theil einsinkten. Die Kattowitzer Eisenbahndirection stellte den Obdachlosen leere Bahnwagen zur Verfügung.

— **Die Situation in Mosdjin** wird immer bedrohlicher. Die Ueberschwemmung nimmt immer größere Dimensionen an. Neuerdings aufgetretene Senkungen in nördlicher Richtung haben ein Ueberfließen der Rawa veranlaßt, deren Bett ohnehin durch Verschiebungen des Erdbodens und durch Verchlammung höher zu liegen kam. Es ist wie bereits gemeldet, telegraphisch um eine Abtheilung Pioniere gebeten worden, die den Fluß eindämmen sollen. — Wie ein Privat-Telegramm meldet, sind inzwischen 150 Pioniere aus Weisse zur Hülfsleistung eingetroffen. Der Oberpräsident hat die Unglücksfälle beklagt.

— **Wien, 9. Juni.** Aus allen Landestheilen laufen Meldungen über kolossalen Schaden ein, den Hochwasser, sowie Wollenbrüche und Hagelschlag in den Forsten und Saatden anrichten. Fast alle Flüsse Niederösterreichs, Steiermarks und Ungarns sind aus ihren Ufern getreten. Die Stadt Arad steht theilweise unter Wasser. Die Stadt Fejervar ist durch Wollenbruch zerstört und die Ortschaften Kisköcs, Szabadhalla, Alpina und Szentmihaly sind von Hagelschlägen sehr stark heimgesucht worden.

— **Verheerende Ueberschwemmungen** werden aus Simferopol, der Hauptstadt des russischen Gouvernements Taurien, telegraphisch gemeldet. Beständige Plagen regten Taurien förmlich unter Wasser, die Flüsse treten aus den Ufern und verheeren Felder und Wiesen. Der Schaden an Getreide ist sehr beträchtlich. Zahlreiche Menschen sind in den Fluthen umgekommen. Nachschiffahrt ist überfluthet. Häuser und Magazine stehen unter Wasser. Aus Südtaurien werden täglich Ueberschwemmungen gemeldet, durch welche Häuser beschädigt, Gärten verüflutet wurden und viel Vieh verloren ging. Der stellenweise niedergegangene Hagel hat die Erde weithin mit einer Eiseisicht bedeckt. In Nordtaurien herrscht Dürre.

— In der Nähe von Reval wurden am Freitag vier Mädchen, die bei einem Gewitter Schutz unter einem Baum gesucht hatten, vom Blitz erschlagen.

— **Gnadenjustiz.** In Urbana (Ohio) belagerte ein Volkshaufen das Gefängnis, um einen Neger wegen eines Attentats gegen eine weiße Frau zu lynchen. Die Truppen gaben Feuer und tödteten zwei und verwundeten zwölf Personen. Trotdem gelang es der Menge, sich des Negers zu bemächtigen und ihn hinzurichten.

„Nun, ich erinnere mich, früher einmal den Hausfiker überbracht zu haben, wie er den Stein aufhob und dann wieder zurechtlegte, um ihn mit den Füßen festzutreten.“

„War das vor der Verhaftung Schlickum's?“

„Ja, kurz vorher.“

„Am Tage?“

„Nein, spät am Abend; außer mir und ihm war Niemand im Hofe.“

„Sprachen Sie nicht mit ihm?“

„Ich sprach ihn überhaupt nicht an, wenn es nicht nöthig war.“

„Und er fühlte sich auch nicht bewogen, Ihnen eine Erklärung zu geben?“

„Er sagte mir kein Wort.“

„Sie hätten bei der Verhaftung Schlickum's sich daran doch erinnern müssen,“ sagte Paul in vorwurfsvollem Tone

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 11. Juni.** (Theater.) Die Theatergesellschaft unter der Direktion Julius de Notte beginnt mit nächster Woche im Saale des Herrn L. Koch am Bahnhof hier einen Enflus von Vorstellungen und zwar findet die erste Aufführung Dienstag den 15., die zweite Sonnabend den 19. Juni cr. statt. Wir machen hierauf das kunstliebende Publikum um so lieber aufmerksam, da der Gesellschaft ein vorzüglicher Ruf vorausgeht.

— **Gerichtsbred.** Ein paar Dachbedergerellen von auswärts, welche hier in Beschäftigung sind, geriethen vor einigen Tagen mit einander in Streit, in dessen Verlauf der eine dem andern mittelst des Dachbederhammers auf den Kopf schlug und ihm eine schwere Verletzung beibrachte, jedoch er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Schon Tags vorher bekamen sie auf dem Dache mit einander Streit. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht.

— **Verlebung, 9. Juni.** Dem Amtsrichter von der Recht hier selbst ist der Charakter als Amtsgerichtsrath verliehen worden.

— **Gildenhof, 11. Juni.** Ein vom Bezirkskommando Siegen nach Hildburghausen bestimmtes Commando Landwehrlente passirte am verfloffenen Mittwoch den hiesigen Bahnhof. Während des Aufenthaltes hier, waren mehrere derselben ausgefahren und als sich nachher der Zug in Bewegung setzte, blieb einer der Landwehrlente hier zurück. Abgesehen davon, daß er seine Fahrt nunmehr bezahlen muß, hat er auch noch Strafe zu gewärtigen.

Verschiedenes.

— **Schwindel.** Das Königl. Polizeipräsidium in Berlin teilt mit: Vor einiger Zeit wurde bereits in der Presse gewarnt vor einer Geschäftsverbindung mit der Brüsseler Centralbank in Brüssel und der Allgemeinen Prämien- und Rentenbank in Rotterdam, deren Inhaber Moritz Schindler, alias Barnay und Simon Schumacher aus Belgien und Holland ausgewiesen und in Conflanz wegen fortgesetzten Betruges zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt wurden. Beide haben in Deutschland vom Ausland aus in großem Umfange durch Vermittelung von Agenten Prämienloosen gegen Ratensahlungen verkauft und Mitglieder zu sogenannten Serienloosen angeworben. — Neuerdings sind zum Theil durch Angehörige und Liquidatoren der vorgenannten angeblichen Bankinstitute ähnliche Geschäfte begründet unter der Bezeichnung De Fondsbank im Haag, Internationale Wechsel- und Effectenbank in Amsterdam, Internationale Bank in Antwerpen, welche es offenbar darauf abgesehen haben, in Deutschland die Vertriebsfähigkeit und Erwerbsfähigkeit kleiner Leute durch den Verkauf von Lospromessen auszuüben. — Alle diese und ähnliche Institute wirken durch geschickte Reklamen und auf Täuschung abzielende Gewinnversprechungen; sie erfüllen meistens nicht einmal die übernommenen, gegenüber den wunderlichen Vorteilen nur geringen Verpflichtungen und sind auch mit Rücksicht auf das im Auslande befindliche Domizil zur Erfüllung schwer anzuhalten. Es empfiehlt sich überhaupt die größte Vorsicht bei allen Angeboten, die den Verkauf von Prämien- und Serienloosen gegen Ratensahlungen oder eine Beteiligung an Serienloosen betreffen.

— **Paris, 8. Juni.** (Furchtbare Ueberschwemmung.) Eine furchtbare Ueberschwemmung, die von einem Wollenbruch erzeugt wurde, jagte am 5. Juni das Thal der Morge, eines Nebenflusses der Jüere, heim. Am schwersten hatte die kleine Stadt Boiron zu leiden, die an der Eisenbahn von Lyon nach Grenoble liegt. Boiron besitzt viele Fabriken, die die Wasserkraft der Morge benützen. Da das Wasser sieben bis acht Meter über die Normalhöhe stieg, so haben alle diese Fabrikanlagen großen Schaden erlitten. Von den vier Brücken, die über die Morge führten, wurden drei weggerissen. In einer Spinnerei wurden fünfhundert Stühle zerstört; dort wird der Schaden allein auf eine halbe Million geschätzt. Außer Boiron haben die Ortschaften Morians und Miribel am meisten gelitten. Der gesamte materielle Schaden soll ungefähr zehn Millionen betragen. Mehr als tausend Arbeiter sind joblos und viele davon auch obdachlos geworden. Auch einige Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. In Miribel wurde ein achttägiges Kind beim Zusammenbrechen eines Hauses erdrückt. Der Vater konnte noch lebend aus den Trümmern gezogen werden. In Parice bei Sotron kam eine 51-jährige Arbeiterin ums Leben und eine Familie von sechs Personen ist spurlos verschwunden.

— **Die böse Vorahnung.** Aus Paris berichtet man: Die Gesellschaft für psychische Wissenschaften beschäftigt sich in ihrer nächsten Sitzung mit einem höchst eigentümlichen Falle dem der barmherzigen Schwester Maria Magdalena vom Waisenhanse für junge Blinde, die am Morgen des Tages, an dem die Katastrophe des Dazar de Charite sich ereignete, wiederholt erklärt hatte, sie würde im Laufe des Tages bei lebendigem Leibe verbrannt werden. Nach den vorliegenden Zeugenaussagen, denen zweier Nonnen und eines Abtes, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß Maria Magdalena ihren gräßlichen Tod vorhergesehen, zumal sie härtlich darauf bestand, am Morgen des 4. Mai zu bleiben, und sich eigens kurz vor Mitternacht von ihrem Lager erhob, um einige Nahrung zu sich zu nehmen, da ihr schwacher Gesundheitszustand ihr nicht gestattete, bis in die Vormittagsstunden hinein zu fasten. Beim Weggehen sagte sie zu ihren Kameradinnen: „Ihr werdet mich nicht wiedersehen; man wird mich verbrannt zurückbringen.“ Da sie etwas vergessen hatte kam sie zurück und that abermals die gleiche Aeußerung. — Ihre Ahnung ging in Erfüllung; in der Nacht vom 4. zum 5. Mai wurde die Schwester Maria Magdalena im Industriebalste nach mühsamen Nachforschungen gräßlich verbrannt aufgefunden. Abbe Brettes, der Generalsekretär der psychischen Gesellschaft, hält den Fall der Schwester Maria Magdalena für überaus bemerkenswert, er muß die Wichtigkeit der von drei bewährten Zeugen erhärteten Aussagen zugeben.

— **(Zusammenstoß mit einem Eisberg.)** Im Atlantischen Ocean stieß in der Nacht zum 14. April die auf der Reise nach Neufundland begriffene französische Brigg „Baillant“ mit einem Eisberg zusammen, infolge dessen das Schiff zertrümmert wurde und mit großer Schnelligkeit sank. Von den 70 Menschen, die sich auf dem „Baillant“ befanden, wurden nur 8 gerettet, die übrigen kamen unter zum Theil grauenhaften Umständen ums Leben. Das Schiff wollte bei den Neufundlandbänken an der Dorfschifferei theilnehmen und hatte zu diesem Zwecke die zahlreichen Leute an Bord. Auf Deck befanden sich zwei Schaluppen und acht kleine Boote mit flachen Böden. Gleich nach dem Zusammenstoß mit dem großen Eisberg, der das Schiff zertrümmerte, sprang die Besatzung in die Boote, doch sanken die eine Schaluppe und drei Boote sofort, da bei dem Anprall der Boden gebrochen war. In die andere Schaluppe stiegen 21 Mann, die übrigen vertheilten sich auf die anderen Boote, da die Nacht aber finster war und die See hoch ging, verirren sich die kleinen Boote bald. Das eine von diesen hatte weder Segel, Riemen noch Lebensmittel. In diesem Boote befanden sich 7 Mann. Nachdem sie die ganze Nacht auf dem Meere zugebracht hatten, bemerkten sie bei Tagesanbruch ein gefeiertes Boot, an dem sich ein Mann krampfhaft festhielt. Als dieser die anderen Leute sah, wollte er ihnen entgegen schwimmen, doch verließen ihn die Kräfte, und er ertrank. Gegen 9 Uhr Morgens kam ihnen ein anderes Boot in Sicht, indem sich Kapitän Pierre und vier Mann befanden. Der Kapitän ermahnte sie, auszuharren und nicht zu verzweifeln, dann verschwand auch dieses Boot. Die sieben Leute versuchten sich aus einem Holzstück einen Mast herzustellen, an dem sie als Segel ihre Kleider befestigten. Am Nachmittag starb einer von ihnen an Kälte und Hunger. Am folgenden Tag starb ein zweiter und nun trat ein grauenhafter Zustand ein. Durch Hunger und Durst fast zur Narerei gebracht, zerstückelten sie den Körper des Todten, um sich an dem Blute zu laben. Ferner schnitten sie sich Stücke Fleisch ab und verschlangen sie. Am 17. April starb ein dritter und auch dessen Leib wurde zerstückelt. Endlich am 18. wurden die Ueberlebenden, die bereits dem Wahnsinne nahe waren, von einem Schiffe, dem Dampfer „Viktor Eugene“ bemerkt und aufgenommen. Die 21 Mann, die sich an Bord der einen Schaluppe befanden, hatten noch schwerere Leiden durchzumachen. Erst am 20. April, sechs Tage nach der Katastrophe wurde das Boot von der Fischerbrigg „Amebe“

entdeckt. Hier hatten gleichfalls grauenhafte Zustände geherrscht. Nur vier Matrosen lebten noch, ihre Füße waren erfroren. Ihr Dasein hatten sie mit einem Hunde gestiftet, den sie mit an Bord genommen hatten und der ihnen nun als Nahrung diente. Für die Hinterbliebenen der Verunglückten regt sich die Wohlthätigkeit. In der französischen Deputirtenkammer ist der Antrag eingebracht worden, 100.000 Franks für die Hinterbliebenen zu bewilligen.

— **Die tiefsten Schächte der Erde.** Bennet S. Brough gab gelegentlich eines Vortrages in der britischen Royal Society eine Zusammenstellung der tiefsten Schächte der Erde, aus denen folgende die erwähnenswertheften sind: In Belgien: Prodiusgrube, Mons, 1200 m und Vidierschacht, Gilly, 1143 m; in Deutschland: Kaiser Wilhelm II., Clausthal, Harz, 902 m, Einigkeit, Luga, Sachjen, 799 m, Samson, St. Andreasberg, Harz, 780 m, Monopolgrube, Camen, Westfalen, 773 m; in Frankreich: Montchanin-grube, Le Creuzot, 701 m; in Großbritannien: Pendleton, Manchester, 1058 m, Ashton Moß, Manchester, 1524 m; in Norwegen: Kongsberg, Silbergrube, 579 m; in Oesterreich-Ungarn: Adalbert 1119 m und Maria, Preibram, Böhmen, 1000 m; in Süd-Afrika: Robinson Deep S. A. R. 607 m, Kimberley Mine, Cape Colony, 386 m, De Beer's Mine 334 m; in den Vereinigten Staaten: Red Jacket, Calumet und Hecla, Lake Superior, 1493 m, Tamarack, Lake Superior, 1356 m, Kellow Jacket, Comstock, Nevada, 952 m; in Vittoria: Kanjell's Bendigo 1007 m.

— **(Sind Fische den Forellen schädlich?)** Zu dieser Frage wird uns geschrieben: Im romantischen Gölthichthale bei Falkenstein liegt die Rattermannsche Sägemühle. Vor dem Wohngebäude des Herrn Verwalters befindet sich ein ganz kleiner Teich, in dem Forellen sind. Schon öfters wurden solche Fische, tot auf dem Wasserpiegel liegend, getroffen. Bei der Befichtigung zeigten sich stets Verletzungen am Kopfe. Eines Sonntags früh wird vom Fenster aus bemerkt, wie eine Forelle einen unfreiwilligen Reiter, nämlich einen Frosch, abzuschnüffeln sucht; doch vergebens. Der Verwalter holt sich seinen Vorarbeiter, um einen Jegen für den Vorgang zu haben. Mit Hilfe eines Rechen will man dann den Frosch herunterbringen. Dieser hat jedoch mit den Vorderbeinen den Kopf des Fisches so fest umklammert, daß er auch dann nicht losläßt, als er nebst der Forelle auf die Wiese gebracht wird. Mit dem Messer sticht man ihn in den Leib — er hält fest; erst dann, als man ihn ziemlich durchschnitten hat, läßt er von seiner Umarmung los. Die Forelle wurde wieder in den Teich gebracht, trieb erst wie tot auf dem Wasser, erhobte sich aber bald wieder.

— **(Theorie und Praxis.)** Arthur: Ich habe die Wahl zwischen einem armen Mädchen das ich liebe, und einer reichen Wittwe, die ich nicht liebe. Welche rätst Du mir zu nehmen, Fritz? Fritz: „Die Liebe ist das Ziel des Lebens. Ohne Herz bedeutet alles andere nichts. Die Liebe macht die Armut zum Reichthum, die Erde zum Himmel.“ Arthur: „Genuß, ich werde das arme Mädchen nehmen, das ich liebe!“ Fritz: „Bravo, gut gesprochen. Bei Gelegenheit tanzt Du mir wohl die Adresse der Wittve geben, die Du nicht lieb hast.“

— **In der Menagerie.** Der kleine Max (im Elephantenhanse): „Papa, ist das das Thier, das aus einer Mäde gemacht wird?“

Kirchenzettel für Laasphe.

Sonntag Trinitatis, 13. Juni.

8 Uhr: fällt aus.
10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die Preussische Hauptbibelgesellschaft.

Bekanntmachung.

An dem öffentlichen Wege Laasphe-Sassenhausen sind vor einigen Tagen an der Wiese des Schulmachers August Bomhof hieselbst entlang 23 Bäumchen ausgerissen worden.

Es wird hiermit demjenigen, welcher den Thäter derart zur Anzeige bringt, daß er bestraft werden kann, eine Belohnung von 20 Mark zugesichert.

Laasphe, den 10. Juni 1897.

Der Bürgermeister.

Koop.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

am Dienstag den 15. ds. Mts.
Mittags 12 Uhr in Bettelhausen,
Versammlung Ortsvorsteher, ca.
8 Str. Kartoffeln, eine Parthie
Runkelrüben, 1 Fisch und eine
Nähmaschine,

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 11. Juni 1897.

Strack,

Geriichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme
bei der Beerdigung unseres
Söhnchens

F r i z,

sowie für die vielen Kranz-
und Blumenpenden sagen
wir Allen unseren besten Dank.

Laasphe, 10. Juni 1897.

Friedrich Rode nebst Familie.

Schieß- Hirths-
Berein grund

Am Sonntag den 13. Juni
(bei günstiger Witterung) Nach-
mittags 4 Uhr beginnend,

Schießen.

Der Vorstand.

Ein fast neuer, 2thür. Kleider-
schrank ist zu verkaufen.
Laasphe. Herrn. Niebling,
Dammstraße 7.

Brennholzverkauf

im Revier Banse.

Am Montag den 14. Juni d. J.

kommen zur Versteigerung:

im Distrikt Gerhardsberg (beim Digröd) ca. 245 rm Buchenschnitt I. Kl.
" 64 " Eichenstamm I. " II. " 30 " Eichenstamm II. " 33 " Eichenstamm II. " 524 " Buchenschnitt.

Anfang Morgens 9 Uhr am unteren Weg.
Banse, den 9. Juni 1897.

Die Revierverwaltung.

Brennholzverkauf

im Revier Feudingen.

Am Freitag den 18. d. Mts.

kommen die nachbezeichneten Quantitäten Brennholz, nämlich:

a. Morgens 9 Uhr im Distrikt Salmannsthal

84,1 rm Eichenstamm I.

b. Morgens 10 Uhr im Distrikt Sparberg d.

66,8 rm Buchenschnitt II.

86,00 " Buchenschnitt I.

c. Mittags 12 Uhr im Distrikt Homberg a.

63,8 rm Buchenschnitt II.

2,3 " Eichenstamm II.

20,0 " Buchenschnitt I. u.

106,0 " Buchenschnitt

unter den bekannten Bedingungen zum öffentlichen Ausgebot.

Wittgenstein, den 14. Juni 1897.

Der Fürstliche Forstmeister.

Das diesjährige



64. Thierschau

des Landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein wird am

Mittwoch den 16. Juni cr.

zu Stünzel auf dem bekannten Festplatz stattfinden und des Morgens um 9 Uhr seinen Anfang nehmen. An Prämien werden bei demselben zur Beförderung der Rindviehzucht 600 Mk., der Schweinezucht 120 Mk., der Schafzucht 48 Mk., der Ziegenzucht 10 Mk., der Geflügelzucht 10 Mk. und für gut angelegte Rindviehställe 200 Mk. an Vereinsmitglieder zur Auszahlung kommen.

Die zur Thierschau vorzuführenden über 1 Jahr alten Bullen müssen durchaus sicher gefesselt und mit Nasenring oder Nasenklammer versehen sein. Bullen, welche ohne Sicherheitsmaßregeln auf dem Festplatz aufgestellt sind, werden von der Prämierung ausgeschlossen und unnachlässiglich zurückgewiesen, außerdem sind die Besitzer derselben für alle nachtheiligen Folgen verantwortlich. Die Zuchtbullen, überhaupt das zur Thierschau vorzuführende Vieh soll möglichst geordnet nach dem Alter aufgestellt werden. Ich ersuche die Besitzer, hierauf zu achten und sich den Anordnungen des Festcomitees fügen zu wollen.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, für ihre ausgestellten Thiere eine numerierte Karte Morgens 8 Uhr im Vereinszelt abzuholen und am Kopfe des betreffenden Thieres zu befestigen. Von allen Thieren, die diese Auszeichnung nicht besitzen, wird angenommen, daß sie Nichtvereinsmitgliedern gehören, und ein Standgeld von 10 Pf. pro Stück erhoben. Ich ersuche noch, mit Vieh, mit Fuhrwerk aller Art genau die Wege einzuhalten, damit die betreffenden Gemeinden zu Beschwerden keine Veranlassung haben.

Mit dem Thierschaufest ist wie bisher eine Verloosung landwirtschaftlicher Thiere, Maschinen, Geräte und gewerblicher Gegenstände, sowie Tanzergewinnungen verbunden.

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises, sowie alle Freunde der Landwirtschaft und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 21. Mai 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Hierdurch beehre ich mich, den Betrachtern von Banse und Umgebung ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute ab verkaufe und frei in's Haus liefere:

Gebucktes Brod 3 Pfd. 300 g., Roggenbrod 4 Pfd. 300 g., Siegerländer Weizenbrod 2 Pfd. 500 g. schwer pro Stück, gut ansbacken, für 50 Pf. Auch offerire ich Weizenmehl, 0 Sternmehl 22 Pfd. für 3 Mk., Germania 000 Weizen 21 Pfd. für 3 Mk., gebucktes Mehl, rein russisch, 25 Pfd. für 3 Mk., Russischer Roggenmehl 32 Pfd. für 3 Mk., Roggenmehl 01 Stettin 25 Pfd. für 3 Mk.

Für Güte und Reinheit der Waare leiste ich Garantie; prompte und reelle Bedienung soll mir strengste Pflicht sein.

Banse, den 26. Mai 1897.

Karl Ermert,
Bäcker.



"BOLIVARO"

neuester italienischer Modestil für Herren in schwarz und farbig. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags von M. 4,50 franco. Umtausch gern gestattet.

Max Rothschild, Gutmagazin,
Frankfurt a. M., Zeil 1a.

Ein kräftiger Junge ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die Schlosserei zu lernen, kann sofort eintreten.
Laasphe. Fr. Schröder sen.

Suche auf sofort oder später ein braves Mädchen.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

MAGGI'S

Suppenwürze zu haben bei

Original-Fläschchen Nr. 0 = 35 Gramm werden zu 25 Pf.; Nr. 1 = 70 Gramm zu 45 Pf.; Nr. 2 = 120 Gramm zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

MAGGI'S

Suppenwürze verdient die Beachtung der Hausfrauen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei

Original-Fläschchen No. 0 = 35 Gramm werden zu 25 Pf.; No. 1 = 70 Gramm zu 45 Pf.; No. 2 = 120 Gramm zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Danksagung.

Allen denen, welche an dem Verluste unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante Antheil genommen haben, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Koch.

Für

Zahnkranke

bin ich
Montag den 14. Juni
in Laasphe, Restaurant Ratz
(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf

Victoriabad Siegen,

Kneipp'sche Kuranstalt
empfiehlt sich allen Leidenden und
Sommerfrischlern zum angenehmen
Aufenthalt.

Die Verwaltung.

Patente
Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Tannenkrüger, Eckendorfer
und Oberndorfer

Dickwurzpflanzen

sowie Gemüse und Salat hat ab-
zugeben

Chr. Duhardt,
Laasphe, Rübengrund.

Gute

Zucht- u. Legehühner

versendet M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof.

Weidenau (Sieg).

Preislisten mit zahlr. Anerken-
nungen postfrei.

Fahrräder,

feinste Marken, aus den renom-
miertesten Fabriken, wie: Opel,
Seidel & Naumann, Kayser, Falke,
Marschütz u. liefern zu den bil-
ligsten Preisen; mit Lustreifen
schon von 140 Mk. ab.

Preislisten gratis und franco.
M. Weiß, Plattenberg.

Sensen

in allen Sorten und Preislagen
unter Garantie.

Sensenbäume, Deuschlämmer u.
Amboß, Metalländer und andere
Sorten Weistheile, Sichel, Rechen,
Heugabeln, Heusäcke

empfiehlt zu billigen Preisen
Laasphe. Fr. Metz.

Hochfeine Sommer-Herren-
Anzüge

von Mk. 15.— an,
Loden-Joppen von Mk. 4 an,
Zwirn-Joppen von Mk. 2 an,
Kinder-Joppen von Mk. 1 an,
Kinder-Anzüge in den neuesten
Facons von 2.—10 Mk.

Herren-Sommer-Hosen
von Mk. 1,50 an,
sowie Capes, Stragen, Mäntel
empfiehlt

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Gummi-, Papier- und
Leinenwäsche,

Shlipse und Cravatten,

Sommerhandschuhe

in großer Auswahl für Herren
und Damen empfiehlt

Laasphe. Aug. Jungardt.

Preis-Sturz.

Nachdem schon seit einiger Zeit
Schuhwaaren-Lager, Häuser, Händ-
ler, sowie Kleiderhändler mit
10—50% Rabatt ihre Waaren
offeriren, erlaube ich auf diesem
nicht mehr ungewöhnlichen Wege
meine werthe Kundschaft

Meine Waaren

nicht mit den sonst feilgebotenen
zu vergleichen.

Lassen sie sich nicht irre führen
und beaugensichtigen Sie erst das
von mir Gebotene, dann werden
Sie finden, daß meine besten Ar-
tikel ca. 20% billiger sind als
andere minderwerthige.

Vom 15.—25. Juni

werde ich ebenwohl meiner Kun-
dschaft auf sämtliche fertige Waaren

20 pSt.

Rabatt

gewähren.

Diese 20% kommen auf alle

fertige

Hosen, Westen, Röcke,

Kirchentröcke

Kammgarn- und Cheviot-

Saccos, Geh-Röcke,

Buckskin-Anzüge,

Gehrock-Anzüge,

Hochzeits-Anzüge,

Poden- u. Reinen-Joppen,

Jünglings-, Varsity-,

Knaben- und Kinder-

Anzüge,

Sommer-Paletots,

Poden-Havelocks,

fertige Stiefel

für Herren, Damen, Mädchen
und Kinder.

Meine Herren und
Damen-

Schuhwaaren sind von vorzüg-
licher Qualität.

Normal-Hemden,
Touristen-Hemden,
Flanell-Hemden

sowie alle sonstigen Artikel mit
Ausnahme von Schnittwaaren in
Abzug gebracht werden.

Rabatt-Marken

werden jedoch während diesen 10
Tagen nicht eingelebt.

Gegen Abgabe dieses

Ausschnittes werden für

alle vom 15.—25. Juni

1897 bei mir käuflich er-
worbenen Waaren

20% Rabatt

gekört.

Oberhess.

Kleider-Bazar

Marburg.

Die 20% werden nach
abgeschlossenem Verkauf einfach ge-
kört, also ist jede verhängliche
Manipulation ausgeschlossen.

D. D.

E. Koch, Laasphe.

Original-Fläschchen Nr. 0 = 35 Gramm werden zu 25 Pf.; Nr. 1 = 70 Gramm zu 45 Pf.; Nr. 2 = 120 Gramm zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Original-Fläschchen von 35 Pf. an bei

Original-Fläschchen No. 0 = 35 Gramm werden zu 25 Pf.; No. 1 = 70 Gramm zu 45 Pf.; No. 2 = 120 Gramm zu 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

S. G. V.

Die Mitglieder der Abtheilung
Laasphe werden hierdurch zu einer
außerordentlichen

Generalversammlung

auf Donnerstag, den 17. Juni

cr. Abends 8 Uhr in den Witt-
gensteiner Hof ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Delegierten zur dies-
jährigen Generalversammlung

in Arnsberg.

2. Errichtung einer Schutzhütte auf
der Reuntel

3. Ausflug nach Sassenhausen-
Harfeld.

Laasphe, den 10. Juni 1897.

Der Vorsitzende
Koop.

Theater in Laasphe

im Saale des Herrn Koch.

Direction: Julius de Nolte.

Dienstag den 15. Juni 1897

Der

Raub der Sabinerinnen

Schwank in 4 Akten

von Franz u. Paul v. Schönthan.

Samstag den 19. Juni 1897

Ein Mädel ohne Geld.

Große Posse mit Gesang in 3 Akten

und 7 Bildern von L. F. Berg.

Musik von Jacobson.

Zu zahlreichem Besuch dieser

Vorstellungen ladet ergebenst ein

Die Direction.

Spar- und Vorschußverein

Laasphe.

Gingetragene Genossenschaft mit

unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand und Aufsichtsrath

des Spar- und Vorschuß-Vereins

zu Laasphe, E. G. m. u. H. haben

in der Sitzung vom 3. Juni cr.

beschlossen, den Zinsfuß für die

vom 1. Juli d. J. ab gewährten

Vorschüsse von 5% auf 4 1/2 %

pro anno herabzusetzen, was hier-
mit zur Kenntniß der Mitglieder

gebracht wird.

Laasphe, den 4. Juni 1897.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Gingetragene Genossenschaft mit

unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas, Jmgardt, Schäfer.

Das Gras auf der den Erben

J. E. Hammer gehörigen

Wiese auf der Banse und des

Gartens auf der Rennwiese soll

Dienstag den 15. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr an Ort
und Stelle, auf der Banse anfan-
gend, gegen gleich baare Zahlung
verkauft werden.

Ein braves, tüchtiges

Dienstmädchen,

welches auch mit Vieh umgehen

kann, auf sofort gesucht. Mel-

dungen bei Herrn. Herling

(Hanses) Grndtebrück.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

sowie Mädchen

finden fortwährend lohnende Be-

schäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Grndtebrück.

Zwei tüchtige

Erdarbeiter

finden bei gutem Lohn dauernde

Beschäftigung bei

Unternehmer Peter Bauhage,

Müggenbruch bei Herfcheid.

Suche für meine Brod- und

Feinbäckerei einen Sohn achtbarer

Eltern in die Lehre.

S. Aflerbach,

Clafeld-Geisweid.

Hierzu Nr. 24 des Illust. Familienbl.